

Wo die Polizei der Flory nichts anhaben kann

Kornwestheim Lauter und laute Zweirad-Schätze sind auf dem Kreidler-Gelände zusammengekommen. *Von Mark Schenkel*

Selten sieht man so viele erwachsene Menschen, die sich die Ohren zuhalten und dabei selig strahlen: Einen ganz schönen Krach machen manche der liebevoll gepflegten Kulturgüter, sprich klassischen Zweiräder, die im Kornwestheimer Kreidler-Gebiet ihre Runden drehen. Ein Geruch, der Führerscheinneulingen unbekannt sein dürfte, liegt in der Luft. Er verrät den erfahrenen Nasen unmissverständlich, was hier abläuft: Ein Zweitakter-Treffen mit unzähligen alten Mofas, Mokicks und Motorrädern. Beim Betrieb dieser Oldtimer-Motoren wird ein Benzin-Öl-Gemisch verbrannt, das sorgt für den besonderen Duft.

Der Veranstaltungsort ist mit Bedacht gewählt: Hier stand die Wiege so legendärer Zweiräder wie dem Kreidler Florett oder dem Mofa Flory. Seit damals ist Kornwestheim untrennbar mit dem Namen Kreidler verbunden. Das Unternehmen ging Anfang der 1980er Jahre in die Insolvenz, und die Fabrik in Kornwestheim wurde dichtgemacht.

Doch immer noch wirkt der Name wie ein Magnet auf die Szene. Rund 1200 Maschinen sind am Samstag in Kornwestheim zu bewundern. Alles, was die Kreidler-Werke einst ausspuckten, ist an den historischen Ort zurückgekehrt, von der Mustang Cross bis zur K50 in Dreirad-Ausführung. Klassiker anderer Hersteller komplettieren das Schaualaufen: Motorräder von MZ, Mopeds von Simson, Hercules-Maschinen und natürlich die Räder vom Kreidler-Konkurrenten Zündapp sind zu sehen. Sogar Veteranen von NSU knattern über den abgesperrten Kurs. Auf der Strecke werden die Fahrzeuge stolz präsentiert, am



Stattliche Männer auf für sie viel zu kleinen Fahrzeugen: das Kreidler-Treffen war etwas fürs Auge, für die Nase und für die Ohren.

Fotos: Horst Dömmötter

Straßenrand sind die Mopeds und Motorräder aufgereiht, und es kann nach Herzenslust gefachsimpelt werden: Schließlich will man seinen Schatz nicht nur zeigen, sondern ist zugleich immer auf der Suche nach Ersatzteilen.

Der Ansturm von Teilnehmern und Zuschauern sorgt für zufriedene Gesichter bei den Veranstaltern vom Motorsport Club (MSC) Ludwigsburg. Überrascht sind die Macher vom großen Interesse aber nicht: „Kreidler ist eine Legende, und die Szene ist sehr mobil“, so der MSC-Vorsitzende Ozren Kuzmanovic. „Unsere einzige Sorge waren die kurze Vorlaufzeit und die Sommerferien.“ In knapp zwei Monaten hat der Verein aus der Nachbarstadt das Treffen

auf die Beine gestellt, die nötigen Genehmigungen für den abgesperrten Rundkurs eingeholt und die Werbetrommel gerührt. „Als Verein arbeiten wir da schon am Anschlag, wir brauchen für so ein Ereignis jedes Mitglied als Streckenposten oder bei der Vorbereitung. Da darf niemand ausfallen“, sagt Kuzmanovic. „Wir hoffen auch, dass wir ein bisschen Eigenwerbung betreiben konnten und vielleicht das eine oder andere Neumitglied gewinnen können.“

Vielleicht wäre Bürgermeister Michael Köppl ein passender Anwärter: Köppl zeigt sich in seinem Grußwort bei der Eröffnung jedenfalls begeistert von dem Zweiradtreffen: „Kreidler war für unsere Stadt immer etwas Besonderes. Und das nicht nur,

weil viele Kornwestheimer dort ihr Brot verdienen haben.“ Angesichts der „Gäste aus dem In- und Ausland“ hoffte der Bürgermeister, dass die Veranstalter das Treffen möglichst bald wiederholen mögen.

Einzelne Maschinen werden auf der Bühne von einem Moderator vorgestellt, die Besitzer erzählen die Geschichte dazu. „Ich bin froh, dass ich meine Flory hier fahren darf, ohne dass die Polizei schimpft“, berichtet einer. „Als Jugendlicher hatte ich immer wieder Probleme, weil ich sie frisiert hatte.“ Und welchem Zweck dient der Sportauspuff? „Dem Fahrspaß, weil es einfach brutal laut ist.“ Doch nicht alle Fahrer sind Veteranen, die dem Moped einfach nie entwachsen sind.

Auch die nächste Generation der Fans steht in den Startlöchern. Der 19-jährige Kornwestheimer Michael Tonn trägt stolz ein Kreidler-T-Shirt. Er hat eine Florett RMC gemeinsam mit seinem Vater restauriert: „Ich finde es einfach toll, so ein altes Fahrzeug wiederherzustellen.“

Auch der 20-jährige Sebastian Hermann aus Brackenheim begeistert sich für die Zweiräder aus Kornwestheim und ist Mitglied in einem Verein für Kreidler-Freunde: „Wenn man eine zerlegte Flory vor sich liegen hat, dann freue ich mich richtig auf die Aufgabe. Alles richtig zusammenzubauen und das Mofa auch fahrbereit zu halten. Dann hat man auch abends nach der Arbeit immer etwas Sinnvolles zu tun.“

Kreidler ist für mich ...

„... einfach ein Teil von Kornwestheim.“

Michael Tonn, Elektriker und Kreidler-Fan aus Kornwestheim

„... ein Weggefährte durch dick und dünn – ran, rauf und los.“

Marianne Bönsch, Kreidler-Interessengemeinschaft Ortenau

„... ein Ziel vor Augen zu haben: das Mofa fahrbereit halten.“

Sebastian Hermann, Anlagenmechaniker aus Brackenheim

„... ein Inbegriff der Nachkriegsjahre in Deutschland – Wiederaufbau und Mobilität für alle.“

Ozren Kuzmanovic, Vorsitzender des Motorsport-Clubs Ludwigsburg

„... das Hobby, mit dem mein Mann seine Freizeit verbringt.“

Angela Burladinger, Ehefrau eines Fans aus Frankfurt am Main

„... ein Begriff für Qualitätsprodukte, wie sie die Konkurrenz einfach nicht hinbekommen hat.“

Hermann Gekeler, langjähriger Mitarbeiter der Kreidler-Werke

„... viele wunderschöne und unvergessliche Erinnerungen an meine eigene Jugendzeit.“

Wolfgang Heinz, Zweitakter-Liebhaber aus Stuttgart

„... einfach das Allergeilste auf der Welt.“

Klaus Renz, Kreidler-Sammler aus Oberjettingen

Rendezvous am Cola-Automaten und auf Rekordjagd in Amerika

Kornwestheim Ein Wiedersehen feierten viele ehemalige Mitarbeiter des Zweiradherstellers beim Kreidler-Treffen. *Von Mark Schenkel*

An das Ende mit Schrecken im Jahr 1982 denken die Ehemaligen des legendären Zweiradherstellers Kreidler heute zwar nur ungern, aber vergessen hat diese Tage niemand: „Wir waren richtig traurig“, erinnert sich Ernst Tischler. Schließlich hat er 27 Jahre für das Kornwestheimer Unternehmen gearbeitet, zuletzt als technischer Geschäftsführer. „Es gab ja mehrere Gründe, aber wir konnten nichts dafür“. Michael Kindl pflichtet ihm bei: „Bis zuletzt haben wir es nicht definitiv gewusst, dass die Firma in die Insolvenz geht. Als dann das Ende verkündet wurde, ging alles ganz schnell. Wir haben es als Katastrophe empfunden.“

Auch die „Ehemalige“ Heike Herrmann erinnert sich daran: „Es war ein Schock für alle Mitarbeiter.“ Zunächst ließ die Insolvenz aber noch einmal die Telefone in ihrer Abteilung heißlaufen: Heike Herrmann war in der Presse- und Öffentlichkeits-

arbeit des Unternehmens beschäftigt. „Als wir Betriebsräte vom Aus erfuhren, da standen schon die Reporter vor den Werkstoren“, erzählt auch Michael Kindl. Bis ganz zum Schluss war er dabei: „Wir haben aufgeräumt und ausgemistet, dann ging es in den Urlaub, und danach war Schluss.“

An seine Anfänge in der mechanischen Werkstatt bei Kreidler denkt er da schon lieber zurück: 1952 war er aus Österreich gekommen, als gelernter Schneider. „Was soll ich denn mit dir am Band anfangen?“, habe der Meister damals gefragt. Aber spätestens als Kindl für den Akkord zu schnell war, hatte er sich seinen Platz erkämpft. Von da an half er mit, jedem fer-

tig produzierten Zweirad den letzten Schliff zu geben.

„Mein Vater und meine Mutter haben sich am Cola-Automaten in Werk 1 kennengelernt“, schmunzelt Heike Herrmann. „Ich bin sozusagen Kind einer Kreidler-Ehe“. Deshalb war es für sie „fast klar“, dass sie eine Lehrstelle bei Kreidler anstreben wollten. Ihren Ehemann hat sie dann aber doch woanders kennengelernt.

So einig wie über das bittere Ende sind sich die früheren Kreidler-Frauen und -Männer auch über die Bedeutung des großen Festes an der historischen Stätte: „Wunderbar“ finden sie es, dass die Marke immer noch auf großes Interesse trifft. Im Festzelt feiern die

Ehemaligen am extra eingerichteten Kreidler-Stammtisch ein großes Wiedersehen mit den früheren Kollegen. Schließlich haben sich viele seit 28 Jahren nicht mehr gesehen.

Erinnerungen werden ausgetauscht, auch Hermann Gekeler erzählt so manche kuriose Geschichten von damals. Aber der 80-Jährige gibt sich bescheiden: „Ich war nur so eine Art Mädchen für alles.“ Für alles Wichtige, könnte man da sagen: Seine Kollegen bezeichnen ihn noch heute als „technisches Genie“.

Bei den Geschwindigkeitsrekorden für 50-Kubikzentimeter-Maschinen in den Jahren 1965 und 1977 war er als verantwortlicher Mechaniker dabei. Gefahren wurde auf einem großen Salzsee in Utah in den USA. Spitzengeschwindigkeiten von mehr als 221 Kilometer je Stunde erreichten die kleinen Kreidler-Maschinen: „Wir hatten den Salzsee beim ersten Mal unterschätzt. Es ist immer wieder salzige Brühe in den Motor gelaufen, die sehr stark leitfähig war. Das hat uns große Probleme gemacht.“ Doch als einige seiner Mitstreiter aufgeben wollten, stellte er sich auf die Hinterfüße: „Ohne Rekord gehe ich nicht nach Hause“, stellte er in deutlichstem Schwäbisch fest. Er kam wieder sicher in Kornwestheim an, der Rekord von 1977 steht noch heute.



Wiedersehen im Kreidler-Gebiet: Die ehemaligen Mitarbeiter

Foto: Mark Schenkel